

Bemerkenswert ist die hohe Konvergenz der Positionen mit den Optionen des Wissenschaftsrates in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen vom 20. Januar 2010, besonders auch am entschiedenen Bekenntnis zur Verortung wissenschaftlicher Theologie innerhalb der staatlichen Universität.

Allein der Titel – Gott kommt schon vor dem Theologieprofessor.

*Guido Bausenbart*

ALBRECHT BEUTEL, REINHOLD RIEGER (HRSG.): Religiöse Erfahrung und wissenschaftliche Theologie. Tübingen: Mohr Siebeck 2011. IX, 641 S. ISBN 978-3-16-150692-5. Geb. € 139,-.

Die vorliegende Veröffentlichung stellt eine Sammlung von Beiträgen dar, die Kollegen, Schüler und Freunde des Tübinger Theologie- und Kirchenhistorikers Ulrich Köpf anlässlich seines 70. Geburtstages verfasst haben. In vielfältigen historischen und theologischen Perspektiven wird das Verhältnis von religiöser Erfahrung und wissenschaftlicher Theologie erörtert und damit ein Themenfeld beleuchtet, dem das besondere Interesse des Jubilars gilt. Dem entspricht auch die große Zahl von Beiträgen, die sich der mittelalterlichen Kirchen- und Theologiegeschichte widmen: Neben einer umfangreichen Abhandlung zum Kanzelschmuck der Abruzzesen (Volker Drehsen) befassen sich weitere Beiträge mit dem geistlichen Selbstbewusstsein der Jeanne d'Arc (Helmut Feld), mit Ramón Llulls Methode der Kontemplation (Alois M. Haas), der Tränengabe bei Franz von Assisi (Leonhard Lehmann), dem Zusammenhang von Gotteslehre und Gebet bei Johannes Duns Scotus (Volker Leppin), der Relevanz religiöser Symbole bei der Wahrnehmung religiöser Identität (Gert Melville), der religiösen Erfahrung in Thomas von Celanos Vita des Franz von Assisi (Oktavian Schmucki), den theologischen Grundgedanken der Matthäus-Auslegung des Nikolaus von Lyra (Reinhard Schwarz), der Stellung der Theologie in der wissenschaftstheoretischen Einteilung der Artes bei Heinrich von Mügeln (Karl Stackmann), der Verknüpfung von Erfahrung und Reflexion im Weisheitsbegriff des Nikolaus von Kues (Martin Thurner), der Stellungnahme des Nikolaus von Dinkelsbühl zur Debatte über die benediktinische Askese im 15. Jahrhundert (Ulrike Treusch) sowie der Origenesrezeption Bernhards von Clairvaux (Gerhard B. Winkler). Die Patristik kommt mit einem Beitrag über das Motiv der Wüste in der Vita Antonii und den Apophthegmata patrum in den Blick (Martin H. Jung), die Frühe Neuzeit mit einer Betrachtung zur Prägung der Reformation durch Luthers Werke (Martin Heckel), Luthers Bedeutung als Seelsorger (Gerhard Müller), der theologischen Programmatik seines Postillenwerkes (Hellmut Zschoch), der Aneignung des württembergischen Pietismus durch die Erweckungsbewegung (Hermann Ehmer), dem Stellenwert religiöser Erfahrung im protestantischen Drama zwischen 1540 und 1618 (Detlef Metz), August Hermann Franckes Verständnis von Oratio, Meditatio und Tentatio (Oswald Bayer) und der Umformung lutherischer Theologumena bei Kant (Hans Martin Müller). Mit der Kirchen- und Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts befassen sich drei Beiträge, die Barths Verhältnis zur Ritschlschule (Joachim Weinhardt), Johannes Zaulecks Wirken als Herausgeber des Sonntagsblatts »Für unsere Kinder« in der NS-Zeit (Jürgen Kampmann) und das Verhältnis Max Plancks zur Religion (Tilman Matthias Schröder) thematisieren. Einen diachronen Ansatz verfolgt die Untersuchung zum Bedeutungs- und Funktionswandel des Kreuzessymbols von der Konstantinischen Wende bis ins 17. Jahrhundert (Klaus Schreiner). Einen systematisch-theologischen Charakter haben die Beiträge, die

der Frage nachgehen, ob die Theologie als Wissenschaft angesehen werden kann (Otakar A. Funda), die Probleme des Monotheismus erörtern (Reinhard Leuze), die Relevanz religiöser Erfahrung für die Kirchenleitung bedenken (Rolf Schäfer) und über den Begriff theistisch-religiöser Erfahrung reflektieren (Wilhelm Schwabe). Eine Bibliographie Ulrich Köpfs und ein Personenregister schließen das Werk ab.

Insgesamt liegt eine Publikation vor, die den Zusammenhang von religiöser Erfahrung und wissenschaftlicher Theologie facettenreich beleuchtet. Der Verzicht auf eine systematische Gliederung zugunsten einer alphabetischen Anordnung der Beiträge nach den Namen der Autoren erweist sich bei der Lektüre als Gewinn, weil durch den historischen und theologischen Perspektivenwechsel immer wieder neue Aspekte in den Blick kommen, die sich gegenseitig ergänzen. So setzt sich aus vielen Mosaiksteinen schließlich ein Bild zusammen, das die Forschung dazu anregen könnte, den inhaltlichen Verknüpfungen der interessanten Themen wie auch den noch offenen Fragen weiter nachzugehen.

*Michael Basse*

MARIANO DELGADO, VOLKER LEPPIN, DAVID NEUHOLD (HRSG.): Ringen um die Wahrheit (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Band 15). Stuttgart: Kohlhammer 2011. 415 S. ISBN 978-3-17-021826-0. Geb. € 79,90.

Der vorliegende Sammelband, der die Ergebnisse eines 2008 in Fribourg/Schweiz veranstalteten interdisziplinären Symposiums präsentiert, knüpft an aktuelle Forschungen zum Gewissensbegriff an und lenkt die Aufmerksamkeit auf bedeutende Konfliktsituationen der Christentumsgeschichte. Der Beobachtungszeitraum reicht dabei von der christlichen Antike bis in die 1970er Jahre; die Perspektive ist transnational, lässt aber im Bereich der Moderne einen Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen Raum erkennen.

Eröffnet wird der Band durch einen Beitrag des Freiburger Moralthologen Eberhard Schockenhoff, der zunächst die gegenwärtige Inflation der Verwendung des Gewissensbegriffs konstatiert und auf dessen Störanfälligkeit und notwendige Rückbindung an ethische Prinzipien hinweist, bevor er schlaglichtartig die Wissensmodelle des Augustinus, Thomas von Aquin und John Henry Newman vorstellt und damit das epochenübergreifende Panorama des Bandes umreißt. Im ersten, der Antike gewidmeten Teil zeigen Jean-Claude Wolf und Karl Matthias Schmidt zwei wichtige Traditionsstränge auf, aus denen sich spätere Entwicklungen speisten – Sokrates' Verweis auf das Daimonion und dessen neuzeitliche Rezeption sowie die neutestamentliche Definition des Gewissens. Schmidts Beitrag demonstriert, wie sich der scheinbare Widerspruch zwischen Apg 5,29 und Röm 13,1 mittels der Hypothese eines hidden transcript zu Röm 13 und des Bezugs auf die Gewissensvorstellung des Paulus (Röm 2,14f.) auflösen lässt. Gregor Emmenegger-Sieber weist darauf hin, dass letztere Stelle auch von Origenes in der Auseinandersetzung mit Kelsos eingesetzt wurde, der den christlichen Bezug auf das Gewissen als Aufruhr deklarierte. Hartmut Leppin zufolge lassen sich neuzeitliche Gewissensvorstellungen nicht ohne weiteres auf spätantike Verhältnisse übertragen; er interpretiert den Mailänder Bischof Ambrosius als »externalisiertes Gewissen« (93) des Kaisers Theodosius. Theofried Baumeisters Beitrag über das frühchristliche Martyrium aus Gewissensgründen zeigt auf, dass durchaus verschiedene Handlungsoptionen zur Vermeidung eines Martyriums im frühen Christentum diskutiert und rechtfertigt wurden, eine Konfliktvermeidung also zunächst im Vordergrund stand. Im Fall einer Verhaftung wurde zwar Standhaftigkeit zur Gewissensentscheidung verlangt, ein Versagen ließ sich jedoch durch Kirchenbuße kompensieren.